in ihr Gegenteil verkehrt werden, obschon niemand den Mut hat, die Konsequenzen zu ziehen, die Abschaffung der Landeswehr zu fordern und mit dem Neutralitätsbrief in den Kampf zu ziehen. Und doch wäre das zehnmal besser als eine Landesverteidigung, die nur zum Scheine besteht.

Vorläufig sind wir noch nicht so weit. Unsere Miliz ist noch immer der Stolz des Landes, das ihr das Notwendige nicht versagen wird. Aber was möglich ist, um diesen guten Willen nicht allzuhart auf die Probe zu stellen, sollte ebenfalls geschehen. Das liegt oft nicht so sehr an der Forderung selbst, sondern an der Zeit ihres Erscheinens und an der Art, wie sie gestellt wird. Es kann nicht schaden, wenn man sich das künftig auch im Militärwesen besser vor Augen hält.

Vom Poststreik.

Paris, 14. Laut der offiziellen Statistik (die von den Streikenden als falsch bezeichnet wird) waren am Freitag ungefähr ein Sechstel der Postbeamten ausständig. Der Streik nimmt etwas ab in der Telegraphenzentrale und bei den Arbeitern; aber er scheint sich in der Telephonabteilung zu vergrößern. 117 Drucksachenbriefträger von 150 haben die Arbeit wieder aufgenommen. Bei Doullens sind die Telegraphendrähte durchschnitten. Auf den Linien von Bordeaux werden zahlreiche Unterbrechungen gemeldet.

Paris, 14. Die streikenden Pöstler versammelten sich nachmittags 2½ Uhr im Hippodrom. Der abgesetzte Postangestellte Simonet kritisierte die gegen die Pöstler ergriffenen Polizeimaßregeln und erklärte die Stunde für gekommen, um an die Arbeiterklasse zu appellieren zur Fortsetzung des Kampfes. Der Sekretär des Gewerkschaftsbundes erklärte, daß die Arbeitergewerkschaften bereit seien, auf die Straße zu gehen, um die Denkfreiheit zu verteidigen. Der Augenblick sei gekommen, eine revolutionäre Bewegung mit Hilfe aller Arbeitergewerkschaften energisch durchzuführen. Nachdem noch verschiedene Gewerkschaftsvertreter gesprochen, wurde eine entsprechende Resolution gefaßt.

Prozeß Bartunek.

Chur, 14. Der Vertreter der Zivilpartei, Debual, erklärt, er müsse ganz entschieden protestieren gegen die Art und Weise wie Frau Mulder behandelt werde. Dieser geschehe in diesem Prozesse schweres Unrecht. Sie sei eine ehrbare Frau und Mutter, aber von impulsivem Charakter, hochgradig nervös infolge ihres Lungenleidens. Er gebe zu, daß ihr naives Benehmen oft unvorsichtig war, das sei aber alles. Was habe eigentlich ihr Privatleben für einen Einfluß auf diesen Prozeß? Die Basis für die Schadenersatzfrage sei die Tatsache, daß Bartunek ihren Mann getötet habe. Das sei in fraubarer Weise geschehen und in vollem Bewußtsein. Daher sei der Angeklagte für den Schaden verantwortlich. Die 23jährige Frau und das fünf Jahre alte Kind hätten buchstäblich ihren Ernährer verloren. Eigenes Vermögen besitze Frau Mulder nicht. Für die Bemessung des Schadenersatzes sei die Tatsache maßgebend, daß Frau Mulder jährlich 8000 Fr. gebraucht hat, und für das Kind, das in eine Anstalt untergebracht war, 2000 Fr. per Jahr ausgegeben wurden.

Der Verteidiger Dr. Calonder charakterisierte zunächst die in Frage kommenden Personen, um die Tat richtig würdigen zu können. Bei Bartunek hob er dessen ausschließliche militärische Erziehung hervor, woraus die hochgespannte Auffassung vom Ehrbegriff resultiere. Bartunek mußte, seiner innersten Ueberzeugung folgend, so handeln. Die individuelle Behandlung sei eines der höchsten Prinzipien der Strafjustiz. Mit Rücksicht auf die fürchterliche Beschimpfung müsse Unzurechnungsfähigkeit zur Zeit der Tat angenommen werden. Das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Tat habe Bartunek gefehlt; nur der Gedanke, die besudelte Ehre mit Blut abzuwaschen, habe ihn beherrscht. Die Absicht, zu töten, lag nicht vor. In der großen Aufregung habe der Angeklagte nicht an den Erfolg gedacht und denken können. Es liege nur Körperverletzung vor mit tödlichem Ausgang, begangen im höchsten Grade des Affektes unter Abwehr eines rechtswidrigen Angriffes auf die Ehre. Die Ehrennotwehr sei im bündnerischen Strafgesetz vorgesehen und bleibe unter gewissen Bedingungen straflos. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, eventuell sei die Strafe als mit der Untersuchungshaft kompensiert zu betrachten.

Schweiz.

Geschäftsprüfungs-Kommission.

Die nationalrätliche Geschäftsprüfungskommission, die vom Montag bis Freitag in Bern versammelt war, hat einer Anregung Greulichs beigestimmt, welche den Bundesrat auffordert, die Schaffung eines schweizerischen Indigenats (Bürgerrecht) zu prüfen.

Luzern.

Verhältniswahl.

Eine Artikelserie der „N. Zür. Ztg." über die Verhältniswahl im Kanton Luzern gedenken wir nächste Woche zum Abdruck zu bringen.

Wenn das „Vlb." die dort berührten ablen Preßgewohnheiten in seiner Partei mit einem schlechten Witze abtun zu können glaubt, irrt es sich. Wir kommen auf die Sache zurück.

Luzernische Ferienversorgung.

An Schenkungen und Beiträgen gingen dem Ferienheim im Jahre 1908 total 9016 Franken 55 Cts. ein. Da aber der Betrieb und Unterhalt der Liegenschaften alljährliche nennenswerte Defizite ergibt und vom Bau des zweiten Ferienheims noch eine Bauschuld von 60,0000 Fr. restiert, muß auch fernerhin an die werktätige Nächstenliebe appelliert werden. Dem Baufonds sind an Geschenken 13,146 Fr. zugekommen. Versorgt wurden im Sommer 1908 im Ferienheim total 344 Knaben und 309 Mädchen, total 653 Schulkinder mit 13,713 Verpflegstagen. Der Verpflegstag kommt auf zirka 1 Fr. zu stehen. Die Betriebsausgaben betrugen Fr. 13,742.85. Hieran wurden an Kostgeldern bezahlt 3710 Fr.

* * *

— Das „Luzerner Volksblatt" müht sich ab, dem „Luz. Tagbl." Unrichtigkeiten nachzuweisen. Von seiner letzten Entdeckungsreise hat es wieder wenig heimgebracht: einige ganz unchristliche Verdächtigungen und ein ungenaues Zitat, das nichts beweist. In unserer Meldung vom Tode des Hrn. Professor Dr. Kaufmann in Solothurn, die selbstverständlich keine polemische Tendenz haben sollte, hieß es: „Es scheint, daß er (Kaufmann) nach dem politischen Umschwung von 1871 oben weniger gut angeschrieben gewesen sei . . ." Und weiter: „Sicher ist, daß man sich nicht sehr anstrengte (im „Volkbl." ist aus dem „sehr" ein „mehr" geworden, was nicht das gleiche ist), diese Kraft der Heimat zu erhalten." Das ist wahr. Es wären wohl noch Ohrenzeugen beizubringen, die von Hrn. Prof. Kaufmann solches selber sagen hörten; aber es ist unnötig. Die Tatsache bleibt und wird auch nicht durch die schöne Entlassungsurkunde, in der unbestreitbare Verdienste anerkannt werden mußten, und nicht durch die spätere Berufung nach Luzern, durch welche eine Unterlassungssünde gut gemacht werden sollte, beseitigt.

Das „Volksblatt" trägt merkwürdig viele hohle Spieße in den bekannten „Riesenkampf der Geister"!

— Druckfehler-Berichtigung. Bei Wiedergabe der auf dem Rütli gehaltenen Rede des Hrn. Dr. Häberlin hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Im 3. Absatz der 4. Spalte sollte es selbstverständlich heißen Selbstzucht, nicht Selbstsucht.

Eisenbahnunglück bei Colmar.

Ein Augenzeuge berichtet unterm 14. Mai:

Ich befand mich im ersten Schlafwagen direkt hinter dem Postwagen, der auf den Gütermagen folgte. Plötzlich wurde ich durch einen furchtbaren Ruck aus dem Bett geschleudert und auf den Boden geworfen. Ich war buchstäblich begraben unter dem herabstürzenden Gepäck und Bettzeug. Trotz meiner Anstrengungen gelang es mir nicht, mich herauszuarbeiten. Ich spürte heftige Schmerzen am rechten Arm; blieb aber gleichwohl guten Mutes; denn ich dachte, man werde mich schon holen. Als ich dann aber den Schein des Feuers bemerkte, rief ich um Hilfe. Eine Stimme von außen rief mir zu: Kommen Sie doch heraus, es besteht Lebensgefahr. Flüchten Sie sich durchs Fenster. Mit Mühe arbeitete ich mich hinaus. Von meinen Kleidern konnte ich nichts mitnehmen. Ich fror, bis man Decken und Matratzen brachte. Meine Schmerzen nahmen zu und ich konstatierte schließlich, daß mein rechter Arm gebrochen war. Ein hilfsbereiter Schlafwagen-Schaffner lieh mir seine Stiefel, so daß ich, mit dem Notdürftigsten angetan, zur Station geführt werden konnte.

Im allgemeinen ließ das Bahnpersonal an Kaltblütigkeit zu wünschen übrig.

Nach ungefähr einer Stunde traf von Colmar ein Güterzug mit Sanitätsmaterial und Hilfspersonal ein. Inzwischen irrten die Passagiere des verunglückten Zuges, nur halb bekleidet, jammernd und um Auskunft bittend umher, froh, sich am schaurigen Feuerherd wärmen zu können. Um halb 1 Uhr erschien die Feuerwehr, die in der ganzen Umgebung durch Sturmgeläute alarmiert worden war. Gegen den Morgen trafen auch einige hundert Arbeiter der Bahnmeistereien ein, so daß die Bergungsarbeiten rasch von statten gehen konnten.

Heute abend 5 Uhr 30 war das eine Geleise, auf dem der D-Zug von Basel gefahren war, wieder freigemacht und durch neue Schienen ersetzt, so daß der durchgehende Verkehr wieder hergestellt ist. Der Brand der Wagen dauerte bis tief in den Morgen hinein, und sogar noch heute nachmittag qualmte dichter Rauch über den Trümmern. Die Räumungsarbeiten werden geleitet von Oberbaurat Munk, den Ordnungsdienst versehen Mannschaften des dritten Jägerregiments zu Pferd, die schon in der Nacht herbeigeritten kamen. Sie hatten harte Arbeit zu tun; namentlich die Aufsicht über die richtige Ablieferung der vorgefundenen Wertgegenstände bot große Schwierigkeiten. Der Bahnkörper ist auf zirka 600 Meter zerstört; auf dieselbe Distanz liegen die Trümmer des zerstörten Zuges als stumme Zeugen des schaurigen Unglücks umher. Die Telephon- und Telegraphenleitungen waren längere Zeit unterbrochen, bis durch das Militär provisorische Verbindungen hergestellt werden konnten. Der Materialschaden ist ganz enorm und läßt sich zur Stunde kaum abschätzen. Der Postwagen des D-Zuges ist gänzlich verbrannt; der Schaffner ist offenbar beim Zusammenstoß getötet worden und dann erst verbrannt. Von dem wertvollen Inhalt des Postwagens hat fast nichts gerettet werden können.

Telegramme.

Lausanne, 15. Für das eidgenössische Turnfest haben sich bis heute 516 schweizerische und ausländische Turnvereine mit 12,257 Turnern zur Teilnahme angemeldet. Von den auswärtigen Staaten sind vertreten: Frankreich mit 23 Sektionen und 580 Turnern, Deutschland mit 18 Sektionen und 499 Turnern, Italien mit 18 Sektionen und 297 Turnern und Oesterreich mit 5 Sektionen und 26 Turnern.

Automobilunglück.

Paris, 15. Am Freitag Abend ereignete sich an der Rue Debargadère ein Zusammenstoß zweier Automobile. In dem einen der Wagen befand sich Jean Coquelin, der leicht verwundet wurde. Die beiden Wagen wurden stark beschädigt.

Wieder ein Unglück.

Toulon, 15. Die Marinepräfektur hat soeben Nachricht erhalten, daß die „Charente", welche die Reparaturen an den unterseeischen Kabeln zu besorgen hatte, beim Eingang in den Hafen von La Seyne gescheitert ist und sich in gefährlicher Lage befindet. Der „Goliath" wurde zur Hilfeleistung abgesandt, konnte aber bis jetzt nicht viel ausrichten. Die Rettungsarbeiten werden am Samstag fortgesetzt werden.

Verkehrsstörung.

Bordeaux, 15. In einer ersten Untersuchung wurde konstatiert, daß 20 Telegraphen- und Telephondrähte beschädigt worden sind und daß es sich um ein Verbrechen handelt. Den Uebeltätern ist man auf der Spur.

Der Reichskanzler.

Berlin, 15. Morgens trifft Reichskanzler von Bülow in Wiesbaden ein, um dem Kaiser wie üblich nach der Reise Vortrag zu halten. Der Berliner „Lokalanzeiger" erwartet hiervon eine Klärung der Situation.

Eisenbahnunglück bei Herlisheim.

Straßburg, 15. Die Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen teilt mit: Nach dem Unfall wurde der Schnellzug Bern-Basel über Colmar geleitet. Dieser Zug hat die Reisenden aus den Zügen von Ostende und Holland mitbefördert. Um 6 Uhr 45 wurde der Personenverkehr in beschränktem Umfang mit Umsteigen wieder aufgenommen. Um 4 Uhr 45 konnte eingeleisig gefahren werden. Die Aufräumungsarbeiten werden mit Aufbietung aller Kräfte fortgesetzt.

Staatsoberhäupter.

Graz, 15. In Marienbad wird König Eduard mit Clemenceau zusammentreffen. Nach Bad Ischl zum Besuche Kaiser Franz Josefs wird Staatssekretär Crey den König begleiten. Freiherr von Aerenthal soll ebenfalls dort eintreffen.

Wien, 15. Im Laufe des Nachmittags ist folgende gemeinsame Depesche der Kaiser Franz Josef und Wilhelm an den König von Italien abgegangen: Unsere Begegnung bietet uns den erneuten Anlaß, unsern erhabenen Freund und Verbündeten zu begrüßen und ihm den warmen Ausdruck unserer unveränderlichen Freundschaft zu übermitteln." In der Antwort des italienischen Königs heißt es unter anderm: „Ihre Freundschaft ist mir sehr teuer, und ich versichere, daß sie in meinen Gefühlen einen aufrichtigen und vollen Widerhall findet."

Luftschiffahrt.

In Berlin ist eine Gesellschaft m. b. H. „Flugmaschine Wright", die zunächst ein Stammkapital von 500,000 Mark hat, zur Herstellung, zum Vertriebe und zur Verwendung von Flugmaschinen namentlich solchen Wrightschen Systems errichtet worden. Die Gesellschaft kann auch jedes andere System verwerten. Die HH. Wilbur und Orville Wright übereignen der Gesellschaft alle auf ihre Flugmaschine sich beziehenden Erfahrungen, Kenntnisse und Rechte zur freien Verfügung, gleichviel, ob sie durch Patente oder in anderer Weise geschützt geschützt sind oder nicht, und zwar für das deutsche Reich einschließlich seiner Kolonien und Schutzgebiete, sowie für Schweden, Norwegen, Dänemark, Luxemburg und die Türkei, alle die Flugmaschine betr. Erfindungen und Verbesserungen, welche die HH. Wright während der für 15 Jahre vorgesehenen Vertragsdauer machen oder hinsichtlich derer sie das Verfügungsrecht erlangen, werden ohne besonderes Entgelt Eigentum der Gesellschaft. Es ist Vorsorge getroffen, daß ausländische Gesellschaften, insbesondere die schon bestehende französische, in die deutsche Interessensphäre nicht eingreifen können. Nach dem Vertrag wird im Interesse der Fabrikation der Flugmaschine in Deutschland eine Wrightsche Maschine sofort hieher gelangen. Beteiligt an der Gesellschaft sind laut „Frankf. Ztg." u. a. die A. E.-G., die A.-G. Friedr. Krupp, A.-G. Ludwig Löwe & Cie., die elektrochemische Gesellschaft m. b. H. in Bitterfeld, die Luftfahrzeug-Gesellschaft, die Motorluftschiff-Studiengesellschaft m. b. H., die Arthur Müller Land- und Industriebauten-A.-G., die Firmen A. Borsig und Hugo Stines und das Bankhaus Delbrück, Leo & Cie. Der Geschäftsführer der Motorluftschiff-Studiengesellschaft, Hauptmann der Reserve von Kehler, wird auch die Geschäftsführung der neuen Gesellschaft übernehmen.

---

500 Fr. Die Bankherren waren etwas verblüfft; dann aber belohnte man ohne Wimperzucken die glücklich vollendete schwierige Operation.

Zigeuner. In der spanischen Ortschaft Burgo de Osma haben zwei Zigeunerstämme seit Jahren ihr ständiges Lager. Zwischen den beiden Stämmen herrschte bitterste Feindschaft, die jetzt zu einem blutigen Ausbruch gelangt ist. Die beiden Häuptlinge begegneten einander auf der Straße und begannen, sich gegenseitig zu beschimpfen. Das Schimpfen ging bald in Tätlichkeiten über; die beiden zogen ihre Messer, und im Nu hatte sich um sie ein großer Haufen ihrer Volksgenossen versammelt, die mit Messern, Dolchen und Flinten aufeinander loszuschlagen begannen. Der Kampf dauerte beinahe eine halbe Stunde und wurde auf beiden Seiten mit wilder Erbitterung geführt. Selbst die Frauen und Kinder hieben mit allerlei Waffen aufeinander ein.

Das blutige Gemetzel, woran nahezu zweihundert Personen sich beteiligten, artete schließlich derart aus, daß die Gefahr bestand, daß die beiden Stämme sich gegenseitig aufreiben würden. Die Kämpfenden hatten in ihrer blinden Wut nicht bemerkt, daß mittlerweile eine starke Abteilung der Bürgerwehr auf dem Kampfplatze erschienen war. Als die Aufforderung, den Kampf einzustellen, ohne Erfolg blieb, feuerte die Bürgerwehr zwei Salven auf die zu einem wirren Knäuel verschlungene Menschenmasse ab, worauf die Zigeuner nach allen Windrichtungen auseinander stoben. Die Bürgergarde nahm die Verfolgung auf, so daß ungefähr fünfzig Zigeuner in ihre Hände fielen; den übrigen gelang es, sich in die Berge zu flüchten. Neun Zigeuner waren auf dem Schlachtfelde tot zurückgeblieben, und 23 wurden schwer verwundet. („Frankf. Ztg.")

Der Nebelspalter widmet der „Lucerna" Hochdorf unter dem Titel: „Sic transit gloria mundi" zwei Bilder: Einmal den lachenden Globuskopf des Reklameplakates 1905: „Lucerna ist die ganze Welt", und dann den schmerzlich weinenden Kopf von 1909 mit dem Motto: „Lucerna frißt das ganze Geld." Dieselbe Nummer bringt ein köstliches Bild von der mit Luftschiffen sonder Zahl umschwärmten Rigi, der Königin der Berge.

Luftschiffahrt. An den vom Kölner Klub für Luftschiffahrt arrangierten Ballonwettfahrten vom 27. bis 29. Juni beteiligt sich der schweizerische Aeroklub mit zwei Ballons. Für die Distanzfahrt vom 29. Juni hat sich der Ballon „Cognac" unter Führung von Beauclair und Guyer angemeldet; für die Fuchsjagd vom 27. Juni der Ballon „Staal" mit zur Zeit noch unbestimmter Führung.

Davos. Der Hilfsverein für Lungenkranke schweizerischer Nationalität in Davos hat sich im vergangenen Jahre gut entwickelt und war in der Lage, seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Unterstützung schweizerischer Lungenkranker auszudehnen. Seine Einnahmen betrugen Fr. 20,502.48, der Ueberschuß Fr. 17,067.87. Das Vermögen ist auf Fr. 63,308.76 angewachsen. An Geschenken gingen Fr. 5110.43 ein. Der Mitgliederbeitrag ist 10 Fr. pro Jahr. Wer einen einmaligen Beitrag von 50 Fr. entrichtet, ist Mitglied auf Lebenszeit. Der Verein bringt namentlich lungenkranken Söhnen, Töchtern, Vätern, Müttern schweizerischer Nationalität, die in kantonalen Sanatorien nicht Platz finden können oder denen die Mittel zur Kur fehlen, Hilfe.

Lustige Ecke.

Rücksichtsvoll. Ehemann (der spät abends vom Wirtshaus heimkommt und von seiner bessern Ehehälfte tüchtig ausgeschimpft wird, zu seinen schreienden Kindern): „Nun Kuckuck, seid doch ruhig. Ihr Rangen — ich kann ja gar nicht verstehen, was die Mama schimpft!"

Der Trotz. „Immer kommt was dazwischen! Heute hatte ich mir vorgenommen, 'mal ins Theater zu gehen — und g'rade heut' sind ermäßigte Preise!"

Zur Meteorologie. „. . . Ja, diese Wetterberichte! Gewöhnlich tritt gerade das Gegenteil von dem ein, was sie prophezeien!" Und selbst darauf kann man sich nicht verlassen."